

herz staunen machen wird, kann ich Ihnen berichten: Am 1. November sind trotz Westwind und Regen auf dem kleinen Helgoland 300 und etliche Schnepfen zur Strecke gebracht worden — begleitet von zahlreichen Schwarzamseln — welche beide ja stets in Gemeinschaft reisen.

Nun mein lieber Freund mit diesem frohen Abschluß reiche ich Ihnen über Meer und Land die Hand in Bethätigung der herzlichsten Wünsche für Ihr ferneres Wohlergehen und damit Gott befohlen.

Getreulich Ihr alter

(gez.) Gütke, Vogelwart."

Ausruf!

In einer Zeit, in welcher trotz unserer so viel gerühmten Zivilisation und trotz der fortwährend wiederholten Phrasen von Humanität, Nächstenliebe, Milde rung des traurigen Loses der Armen und Unglücklichen, der rücksichtsloseste Eigennutz, Rohheit und Grausamkeit gegen den Mitmenschen hie und da noch wahre Orgien feiern, gehört ein nicht geringer Mut dazu, nicht nur für die notleidenden Mitbrüder, sondern auch für die untergeordneten Geschöpfe Gottes, die armen Tiere, um Schonung und Mitleid zu flehen. Man wird es aber jedenfalls sonderbar finden, wenn dies, sei es auch in einem ganz besonderen Falle, ein einzelner unternimmt, da ja doch hunderte von Tierschutzvereinen in allen Teilen der Welt bestehen, welche gewiß dazu berufen sind, auch Macht, Einfluß und die materiellen Mittel besitzen, um dies mit Erfolg zu thun. So sollte man wenigstens glauben? Und vielleicht — wenn alle diese Vereine in der speziellen Angelegenheit, um derentwillen ich das Wort ergreife, als ein einiges, internationales Heer von Kämpfern sich verbänden, vielleicht könnten sie etwas ausrichten. Ich meine nämlich die drohende Vernichtung und Ausrottung ganzer Vogelgeschlechter, den sogenannten Vogelmassenmord. Ist aber an einen solchen Verband sämtlicher Tierschutzvereine zu denken? Internationale Tierschutz-Kongresse werden wohl abgehalten, aber ein gemeinsames, energisches, rücksichtsloses Vorgehen, wie es in der erwähnten Angelegenheit nötig wäre, findet leider nicht statt und gerade in jenen Landstrichen, wo der Vogelmassenmord eine beispiellose Ausdehnung gewonnen, wo er sozusagen ein Volksvergnügen und ein Geschäft für Hoch und Nieder, Klein und Groß geworden ist, am wenigsten.

In allen Kreisen edel denkender, gefühlvoller Menschen, deren es ja gottlob immer noch und gewiß auch in den Ländern, in denen der Vogelmassenmord üblich ist, giebt, herrscht nur eine Stimme darüber, daß es eine unglaubliche Barbarei, ein ruchloses Treiben ohnegleichen ist, den nach dem warmen Süden ziehenden Vögeln, wo sie ermüdet sich zur Raht niederlassen, aufzulauern, sie nach Hunderttausenden, ja Millionen abzufangen und zu töten, um sie auf den Markt zu bringen und als „Beckerbissen“ zu verkaufen.

Welchem aus dem Norden kommenden Reisenden blutet nicht das Herz, wenn er in den großen Städten Italiens ganze Berge von Nachtigallen, Lerchen, Wachteln, Finken und seit einiger Zeit auch Schwalben in den Markthallen aufgespeichert sieht? Wen empört es nicht, wenn er vernimmt, daß diese lieblichen Tiere massenhaft mit Netzen gefangen und tot-

geschlagen werden? Im Spätherbste vorigen Jahres haben drei Vogelsteller in Montegrado bei Mailand, einer Strichstelle der Zugvögel, an einem einzigen Tage 300 kg Schwalben mit Netzen gefangen und nach Genua verkauft.

Man kann die kleinen Sänger, unsere armen Lieblinge, nicht warnen vor dem Unheil, das ihnen droht. Wir müssen sie ziehen lassen und so werden ihrer weniger von Jahr zu Jahr, denn der wärsche Jäger wird nicht ruhen, bis nicht das letzte Zugvöglein, die letzte Schwalbe, ein Opfer seiner „Gastfreundschaft“ geworden ist.

Man sagt, die kleinen Vögel dienen den armen Italienern zur Nahrung, als Auflage der Polenta — aber die Armen haben die Mittel nicht, um Massenmorde auszuführen. Es ist die Habsucht gewissenloser Spekulanten, vermögender Leute, die sich Jagdlizenzen kaufen; es ist die schändliche Genußsucht herzloser Feinschmecker, welche sich nicht schämen, selbst Schwalben zu essen, wodurch das himmelschreiende Treiben der Vogelsteller veranlaßt wird.

Ist es doch, als seien zur Zeit der Wanderzüge der Vögel die Menschen in den südlichen Ländern Europas und an der Nordküste von Afrika von bösen Geistern aufgestachelt, die lieblichen, gefiederten Wesen mit raffinierter Grausamkeit zu verfolgen und hinzumorden!

Wenn bei uns ein Schuljunge eine Meise mit einem Schlaghäuschen fängt oder ein roher Bursche im Walde eine Leinispindel aufstellt, so wird er bestraft; an den Schwalben, diesen der Mutter Gottes geweihten Tierchen, vergreift sich nicht einmal der Roheste — sie genießen volle Freiheit und jedermann freut sich, wenn sie im Frühjahr, leider von Jahr zu Jahr in mehr gelichteten Scharen, kommen — und in Südtirol, in Dalmatien, Griechenland, besonders aber in Italien, sowie an der französischen Grenze fängt man sie ungestraft nach Hunderttausenden!!!

Alle Mahnrufe, alle Zeitungsartikel, alle Reden in den Vereinen und verschiedenen Tierschutz-Kongressen, alle Petitionen an die Regierungen und Parlamente, alles, alles war bisher fruchtlos; ein Abgeordneter im österreichischen Parlamente hatte sogar den traurigen Mut, den Vogelmassenmord zu verteidigen, ohne daß ihn die allgemeine Entrüstung zum Schweigen gebracht hätte.

Und doch sind die kleinen Vögel nicht nur eine Zierde der Natur, erfreuen sie nicht nur durch Gesang und anmutiges Wesen jeden, der in unserer materiellen Zeit noch für etwas anderes Sinn hat, als Geld zu verdienen, sondern sie sind auch eminent nützlich und ihre Vernichtung wäre eine furchtbare Kalamität für die Landwirtschaft. Die Ökonomen klagen schon jetzt bitter über die immer geringer werdende Anzahl der kleinen Vögel und infolgedessen über das schreckliche Überhandnehmen des Ungeziefers, dem in manchem Jahre ganze Kulturen zum Opfer fallen und dem in keinerlei anderer Weise beizukommen ist, als durch die Schonung und Pflege der natürlichen Raupenfeinde, der gefiederten Insektenvertilger.

Aber ganz abgesehen von der Nützlichkeitsfrage bedenke und erwäge man doch, wie öde, wie traurig und einsam es in unseren Wäldern werden muß, wenn kein Singvogel mehr erscheint, wenn kein fröhliches Zwitschern mehr an unser Ohr schlägt!

Soll denn Gottes freie Natur, soll der liebe Wald, die buschige Anhöhe, soll Feld und Wiese gar nichts mehr sein als eine Fabrik, eine Werkstätte des leidigen Gelderwerbs? Soll denn alle Poesie, alles Herzerhebende und Herzerfreuende aus dem Leben verschwinden?

Ist es denn verständlich, daß nicht die ganze zivilisierte Welt sich erhebt, um die Ausrottung der kleinen Vögel zu verhindern? Ist es denn begreiflich, daß man so gleichgültig gegen diesen über alle Maßen schändlichen Unfug sein kann?

Um eines fluchwürdigen Erwerbes willen, der überdies mit der Vernichtung der Vögel aufhören muß, sodaß man mit dem heuchlerischen Vorwand nicht kommen darf, es entginge den Vogelstellern der Verdienst, wird gegen die armen Tierchen in einer Weise gewüthet, die jedes noch nicht gänzlich erstarrte Herz mit Grauen und Entsetzen erfüllen muß.

Wenn aber alle Versuche, diesen entsetzlichen Gräueln ein Ende zu machen, bisher scheiterten, wenn man nicht im Stande ist, die Regierungen dahin zu bringen, daß sie wenigstens den Fang der Zugvögel mit Netzen, den Massenmord verbieten, wenn der längst auf dem Papiere stehende bilaterale Vertrag zwischen Italien und Oesterreich nicht zur Durchführung zu bringen ist, wenn das mehrmals im italienischen Parlamente beantragte, ohnehin ziemlich harmlose Jagdgesetz immer abgelehnt wird, wenn internationale Konferenzen, wie die jüngst in Paris abgehaltene, resultatlos bleiben, wenn die Tierschutz-Vereine vergebens ihre Stimme erheben, die warnenden Zeitungsstimmen verhallen, wenn nicht einmal die empörte öffentliche Meinung einen Umschwung in dieser Hinsicht herbeiführen kann, was soll dann, ich frage betrübten Herzens, was soll geschehen, wie soll geholfen werden, wenn überhaupt Rettung noch möglich ist? Jedenfalls müßte bald geholfen werden; es ist die letzte Stunde!

Ach, ich habe mich bemüht, um einen Ausweg zu finden, um ein Mittel zu ersinnen, welches zum Ziele führt. In einer Kongreßrede, die ich hielt, schlug ich einen internationalen Frauenbund vor, weil ich der Meinung bin, daß der Vogelmassenmord eingeschränkt werden könnte, wenn die große Mehrheit edel denkender, warmfühlender Frauen in den verschiedenen Kulturländern Europas sich zu einem Bunde vereinigten!

Allerdings müßten sie dann selbst mit gutem Beispiel vorangehen und der Mode, ihre Hüte mit den Federn von wertvollen Vögeln und mit Vogelleichen zu schmücken, entsagen. Denn auch um der Mode willen werden Millionen der zartesten, lieblichsten und farbenprächtigsten Vögel gefangen und denselben das Federkleid bei lebendigem Leibe abgezogen; die Colibris, diese fliegenden Edelsteine der Natur, die Paradiesvögel sind einer nichtswürdigen Mode wegen bereits dem Aussterben nahe, der Reiher, sowie der Seeadler an der unteren Donau, in Florida u. a. D. gar schon ausgerottet. Möchten doch die geehrten Damen die Statistik des Vogelmassenmordes beachten! Die Modedrankheit hat seit ihrem Bestehen gegen 3000 Millionen Vogelopfer gefordert. In London wurden in vier Saisonmonaten gegen eine Million Vogelbälge, meist von Colibris und Paradiesvögeln, verkauft. Diese Zahlen beweisen die Richtigkeit der Behauptung, daß die Ausrottung der schönsten Vogelgeschlechter eine Thatsache ist. Schon ergreift man sich an unsern einheimischen Vögeln, Finken, Lerchen, Stieglitzen und Meisen, da die exotischen Vögel immer weniger werden. Diesem Massenmorde müßte also ebenso entgegengetreten werden. Aber — ja aber! Wäre es denn wirklich wahr, daß die Frauen solche Sklavinnen der Mode sind, daß sie eher die gänzliche Vernichtung der zierlichsten und schönsten, gefiederten, kleinen Sänger zuließen, als von dem Unfuge, Vogelfedern und Vogelleichen auf den Hüten zu tragen, abzustehen? Wäre es so, dann freilich — dann wäre alles umsonst und keine Hilfe möglich. Dann aber würde sich die gesamte Frauenwelt mit dem Fluche beladen, die Natur ihrer schönsten Zierde beraubt zu haben. Es widerstrebt mir jedoch, dies zu glauben. Noch hoffe ich, daß Einsicht, Edel Sinn, Mitgefühl über rohe Gleichgültigkeit, Hoffart und maßlose Eitelkeit den Sieg davon tragen werden. Noch hoffe ich, daß die Frauen sich besinnen, daß sie dessen eingedenk sein werden, daß sie die hochherzigen Trägerinnen edler Sitte und zarter Gefühle sind, sein sollen. Zwar ist die Tyrannei der Mode furchtbar, aber sie wird doch nicht unbezwinglich sein?

Wenn in jedem Lande eine Vereinigung edler, hochsinniger Frauen zu Stande kommt, welche sich dem Machtgebot der Mode in dieser Hinsicht nicht fügen, wie dies im Deutschen Reiche bereits der Fall ist, wo sich schon ein derartiger Frauenverein organisierte, so wird, so muß es bald anders werden. Die schändliche Mode muß endlich aufhören! Man muß den Mut haben, zu fragen, mit welchem Rechte der Damenwelt eine solche Abscheulichkeit, eine solche menschenentwürdigende Niederträchtigkeit aufgedrängt wird? Man muß den Mut haben, nicht alles zu thun, was gewissenlose „Macher“ und „Macherinnen“ der Mode vorschreiben.

Ich wende mich daher dennoch an die Frauen, weil sie allein helfen können. Ich wende mich an alle edlen, gefühlvollen und besonders an die hochgestellten einflussreichen Damen, sie mögen in ihren Heimatländern Vereine gegen den, sei es zu Mode-, sei es zu kulinarischen Zwecken in Szene gesetzten Vogelmassenmord gründen, und wenn dies geschehen, dann wollen wir alle diese Vereine zu einem internationalen Bunde zentralisieren.

Ich bitte um Mitteilungen, Vorschläge, Anträge, und werde nicht ermangeln, alles ins Werk zu setzen, was zur Erreichung unseres Zieles notwendig ist. Diese Mitteilungen können an mich persönlich oder an das Präsidium des Tierschutz-Vereines, Wien, I, Raupensteingasse 4, gerichtet werden.

Wir wollen dann an solche Persönlichkeiten herantreten, welche unsere Wünsche zu erfüllen im Stande sind. Ich denke, daß ein Appell an die Öffentlichkeit nicht spurlos verhallen, daß Petitionen an die hochherzigen Kaiserinnen von Oesterreich und Deutschland, an die Königinnen von England, Spanien und Italien gewiß nicht fruchtlos sein werden. Wenn diese hohen Fürstinnen die ehrfurchtsvollen Bitten vernehmen, die von Tausenden und Abertausenden der besten Frauen ihrer Länder an den Stufen ihrer Throne widerhallen, so werden sie ihr gewichtiges Wort in die Wagschale legen und dann, ja dann wird geholfen werden!

Zu diesem edlen Werke nun können auch die Tierschutz-Vereine helfend mitwirken, indem sie im Kreise der ihnen nahestehenden Damen, unter ihren weiblichen Mitgliedern, die Gründung von Frauenbündnissen anregen, eventuell Damen-Komitees ins Leben rufen.

Ein Fond aus eventuellen Mitgliederbeiträgen oder freiwilligen Spenden gebildet zu wirksamer Aktion wäre sehr wünschenswert. Doch wird sich erst aus den uns zugehenden Mitteilungen ergeben, in welcher Weise vorgegangen werden soll.

Wohlan denn! An's Werk! „Der Worte sind genug gewechselt!“ Nun wollen wir Thaten sehen, wir brauchen Thaten! Helfen wir alle zusammen; Gott wird unsere Arbeit segnen!

Nicht ungehört bleibe mein Ausruf, nicht unerfüllt meine Bitte, die Bitte eines Mannes, der für die Leiden der Menschen wie der Tiere sich trotz bitterer Erfahrungen ein warmes Herz bewahrt, der von dieser Erde nicht scheiden will, ohne ins Werk gesetzt zu haben, wozu sein Verstand, sein Gefühl, seine innerste Überzeugung ihn drängt.

Edle Frauen aller Länder, hören Sie die Stimme, die Ihnen zuruft: „Thun Sie ein gutes Werk, ein Werk der Barmherzigkeit und echt weiblicher Güte, die Sie so wohl kleidet!“

Nikolsburg in Mähren, Weihnachten 1896.

Karl Landsteiner,

inf. Probst und mähr. Landesprälat,

Ehrenpräsident des Wiener Tierschutz-Vereines.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Landsteiner Karl

Artikel/Article: [Aufruf! 121-124](#)